



Am Pool statt auf Konzertstühlen: Das Konzert des englischen Violinisten Nigel Kennedy fand im Hallenbad des Hotel Bären in St. Moritz statt. Glücklicher kleiner Junge: Nigel Kennedy nach seinem Auftritt im Wasser.



Fotos: www.fotoswiss.com/Giancarlo Cattaneo

Bach in der Luft, Kennedy im Wasser

Alles andere als gewöhnlich: Der Auftritt von Starviolinist Nigel Kennedy im Schwimmbad des Hotel Bären

Nach knapp 60 Minuten war Schluss: Nigel Kennedy verabschiedete sich mit einem Sprung ins kühle Nass von der «Konzertbühne» des Festival da Jazz. So etwas geht nur in St. Moritz.

RETO STIFEL

Was nur zieht man an für ein Konzert mit Nigel Kennedy im Schwimmbad des Hotel Bären in St. Moritz? Schwarzer Anzug? Overdressed. Bermudas und Hawaii-Hemd? Peinlich. Der Kompromiss siegt. Jeans, dunkles Hemd, Jackett. Der Kompromiss erweist sich als faul. Bademantel und Badeschlappen, heisst es beim Eingang.

So sitzt man zehn Minuten später mit Badehose und Bademantel am Bassinrand, lässt die Füsse im kühlen Nass baumeln und freut sich mit vielen an-

deren auf das, was der englische Violinist Nigel Kennedy an diesem Abend bieten wird.

Festivaldirektor Christian Jott Jenny – warum im dunklem Bademantel? – und Rolf Sachs, Präsident des Dracula Clubs – auch er im dunklem Bademantel und seinem Markenzeichen, dem Schal (nicht aus Wolle wie im Winter, wohl aus Seide) wissen es auch nicht so genau. Kennedy hat offenbar den ganzen Tag vor dem Konzert geübt, er hat einen Plan, und er hat bis 18.00 Uhr geschlafen. Es wird schon gut kommen. Und es kommt gut. «F... good», sagt Kennedy nach seinem Auftritt.

Streichen, zupfen, sägen

Gut gelaunt kommt der 62-Jährige aus der «Garderobe.» Kein Wunder, nach seinem Schönheitsschlaf. Fäustchen hier, Fäustchen dort, Violine in den Anschlag und los geht es. «Bach im Bad» lautet das Motto des Abends im Rahmen des Festival da Jazz. Johann

Sebastian Bach hat das künstlerische Schaffen des Engländers immer beeinflusst. Im Jahr 2000 hat er das Album «Kennedy plays Bach» veröffentlicht. Und in einer von ihm verfassten Grussbotschaft an das Publikum im Hotel steht, dass ihn Bach deutlich mehr inspiriere als irgendwelche Yoga-Übungseinheiten, welche er an der renommierten Yehudi-Menuhin-Schule in London über sich ergehen lassen musste.

Der Geist von St. Moritz

Selbstverständlich kann der Star der klassischen Musikszene viel mehr als einfach Bach spielen. Mal streicht er über die Saiten, mal zupft er sie, mal traktiert er sie mit seinem Bogen, was er es in Klawter Holz zu zersägen gäbe. Wie er so am Bassinrand steht oder hüpf, strahlend in die Runde blickt, seine Mitmusiker mit Fäustchen beglückt, erweckt er den Eindruck eines kleinen glücklichen Jungen, der jetzt gerade

nirgendwo lieber stehen und musizieren würde, als an diesem Bassinrand im Hallenbad des Hotel Bären.

Glücklich sind sie alle, die in ihren Bademänteln den Klängen von Kennedy und seinen ebenso inspirierten Mitmusikern zuhören. Hausherrin Silvia Degiacomi spricht von der grössten Party seit der Eröffnung des Bades in den 1960er-Jahren. Rolf Sachs, mittlerweile in Shorts, Schal und ohne Bademantel, ist begeistert. «Genau das macht den Geist von St. Moritz aus. Etwas unkonventionell, etwas verrückt, wie im Dracula Club.» Und Christian Jott Jenny? Er steht – mit Shorts, ohne Bademantel – andächtig im Wasser. Und scheint ganz einfach den Moment zu geniessen. Im Wissen, dass aus der spontanen Idee bei der ersten Besichtigung des Hotels mit Silvia Degiacomi etwas entstanden ist, über das man in St. Moritz noch lange sprechen wird, das legendär werden könnte. «Für solche Momente lebe ich, So macht

Musik Sinn», sagt der Gründer des Festival da Jazz später.

Glücklicher kleiner Junge

Und Kennedy? Der will nur noch eins: Ab ins Wasser. Nach knapp 60 Minuten klappt er die Stromverbindung, legt die Violine beiseite und springt in den Pool. Der glückliche kleine Junge planscht im Wasser und mit ihm Sekunden später ein grosser Teil des Publikums. «Ich hätte da noch ein paar Fragen», denkt der Journalist. Und tatsächlich taucht Kennedy später noch einmal auf, mit trockenen Shorts und Fussballleichen. Doch warum Fragen stellen, wenn Kennedy die Antworten eh schon hat: Authentisches Musikmachen sei das gewesen, in einer unglaublichen Umgebung. Einfach «f... crazy good.»

Wo er recht hat, hat er recht, denkt man später. Der Bademantel geht zurück ans Hotel. Der Notizblock ist nass geworden und fast leer geblieben. Die Eindrücke bleiben auch so haften.